

Zitierhinweis

Gudermann, Rita : recension de : Márta Fata (ed.), Melioration und Migration. Wasser und Gesellschaft in Mittel- und Ostmitteleuropa vom 17. bis Mitte des 19. Jahrhunderts, Stuttgart : Franz Steiner Verlag, 2022, dans : Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung (ZfO), 73 (2024), 4, p. 599-601, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/ce54028a134f46f88909a069f216e8ff>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

nicht vergessen, dass es sich bei deren Kunstwerken um eine subjektive Widerspiegelung der umgebenden Umwelt handelt. Dem Prozess der regionalen Identitätsbildung wird in dem Band große Aufmerksamkeit gewidmet. Der belarussische Historiker Oleg Latyszonek untersucht, inwieweit mit dem Fürstentum Polozk verbundene historische Traditionen eine bestimmte regionale Identität zum Ausdruck bringen. Die Rolle historischer Romane bei der Ausformung von Erinnerungen an das „historische Litauen“ (Lul), die Konstruktion gesellschaftlicher Modernisierung in der satirischen Presse von Vilnius (Brigita Speičytė) und die Zusammensetzung der intellektuellen Gemeinschaft von Vilnius im ersten Viertel des 19. Jh. (Bednarczuk) werden gesondert analysiert. Der vorliegende Band ist vielfältig und wird sicherlich die auch weiterhin enge Zusammenarbeit zwischen Literaturwissenschaftlern und Historikern fördern, insbesondere wenn es um die Untersuchung regionaler und nationaler Identitäten des „langen 19. Jh.“ und den Einfluss von Raumkonzepten und Fiktion auf die Entstehungsprozesse dieser Identitäten geht.

Vilnius

Olga Mastianica

Melioration und Migration. Wasser und Gesellschaft in Mittel- und Ostmitteleuropa vom 17. bis Mitte des 19. Jahrhunderts. Hrsg. von Márta Fatai. (Schriftenreihe des Instituts für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde, Bd. 25.) Franz Steiner Verlag. Stuttgart 2022. 346 S., Ill. ISBN 978-3-515-13145-2. (€ 49,90.)

Der Band befasst sich mit dem Verhältnis von Meliorationen (also den Be- und Entwässerungsmaßnahmen zur Verbesserung des Bodens für die Landwirtschaft) und der Besiedlung von Feuchtgebieten und Mooren in der Frühen Neuzeit und in der ersten Hälfte des 19. Jh. In zwölf Einzelbeiträgen werden die Herausforderungen und Folgen dieser Aktivitäten sowie ihre Auswirkungen auf Umwelt und Gesellschaft beleuchtet. Im Fokus des Sammelbandes stehen Schauplätze in den deutschen Territorial- und Flächenstaaten und der östlichen Habsburgermonarchie. Die Texte gehen zurück auf eine schon 2013 in Tübingen veranstaltete Tagung und stellen für die meisten Gebiete Mittel- und Ostmitteleuropas noch immer den Stand der historischen Forschung dar.¹ Das Thema der tief greifenden Landschaftsveränderungen durch Be- und Entwässerungsmaßnahmen hat viele Jahrzehnte lang nur wenig Beachtung gefunden und rückt erst seit Kurzem mit den Diskussionen über die Wiedervernässung von Mooren wieder in den Blickpunkt der Öffentlichkeit. Dabei wiederholen sich in nahezu allen Aufsätzen des Bandes die gleichen Befunde von nicht intendierten negativen Folgen für Natur und Gesellschaft.

Alwin Hanschmidt befasst sich mit der Moorkolonisation im Emsland im 17. und 18. Jh. Am Beispiel der Gründung der Fehnkolonien Papenburg und Twist zeigt er auf, dass für große Teile der landarmen Schichten nur der Hollandgang und die Auswanderung nach Amerika einen Ausweg aus glücklosen Kolonisationsanstrebungen boten. Uwe Folwarczny untersucht die hohenzollernsche Kolonisation von den Anfängen bis 1740 am Beispiel des Netzebruchs, der mangels eines übergreifenden Kolonisationskonzepts nur punktuell besiedelt wurde. Entwässerungsarbeiten wurden nur unsystematisch von den Siedlern selbst umgesetzt. Dies bemängelt der Autor, berücksichtigt allerdings zu wenig, dass auch die unter der Leitung der preußischen Landeskulturb Beamten durchgeführten Meliorationen unerwünschte Folgemaßnahmen nach sich zogen. Martin Schmid stellt die Kolonisierung des Donaumooses in den Mittelpunkt seiner Untersuchung – ein Projekt, das schon bei den Zeitgenossen höchst umstritten war. Das Ergebnis sei „ein soziales wie ökologisches Desaster“ gewesen; die Kolonisierung wertet er als „eine prinzipiell hochriskante gesellschaftliche Aktivität“ (S. 130).

¹ Vgl. aber: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 68 (2019), 3: Polesia: Modernity in the Marshlands. Interventions and Transformations at the European Periphery from the Nineteenth to the Twenty-first Century, hrsg. von ANNA VERONIKA WENDLAND, DIANA SIEBERT u. a.

Heinrich Kaak stellt die Frage, ob die alteingesessenen Untertanen oder aber die neuen Kolonisten im brandenburgischen Oder- und Warthebruch seit 1750 „besser ins 19. Jahrhundert“ gekommen seien. Während die frühen Kolonisten ein besseres Los traf als die preußischen Gutsuntertanen und Leibeigenen, entstanden in der zweiten Hälfte des 18. Jh. nicht nur bäuerliche, sondern auch nicht existenzfähige kleinstbäuerliche Betriebe, die ihre Besitzer in die Armut trieben. Einen Blick auf soziale Verwerfungen richtet auch Zoltán Kaposi am Beispiel der Melioration in Südtransdanubien (1750–1850), also dem Gebiet zwischen Donau, Drau und dem Plattensee. Hier überstiegen die Kosten für die Meliorationen die Möglichkeiten der meisten Grundbesitzer bei Weitem, was das System des Großgrundbesitzes verfestigte, während kleinere Bauern zur Abwanderung gezwungen waren.

Eberhard Fritz befasst sich mit der 1824 gegründeten Kolonie Wilhelmsdorf im Königreich Württemberg, dem einzigen religiös motivierten Kolonisationsprojekt im Südwesten Deutschlands. Das Projekt scheiterte bald an Konflikten über die Umsetzung der Entwässerungsarbeiten. Um den Ruf des württembergischen Pietismus nicht zu beschädigen, wurde der Ort jedoch von der religiösen Gemeinschaft gerettet; seine Schaffung entwickelte sich sogar zu einem pietistischen Gründungsmythos.

Zumindest teilweise als Erfolgsgeschichten zu erzählen sind Projekte im Temeswarer Banat (heute Rumänien), in der Batschka (heute Serbien und Ungarn) sowie im „Morast“ um die heutige ungarische Hauptstadt Budapest. Josef Wolf befasst sich mit dem spättheresianischen Banat, einem durch Sümpfe und Moraste gekennzeichneten Gebiet, das als geradezu „flüssiger“ Raum wahrgenommen wurde. Maßgeblich für die Verbreitung dieses Bildes war die Wahrnehmung der Vermessungsingenieure vor Ort, deren Arbeit zu einem wichtigen Experimentierfeld bei der Durchsetzung gesellschaftlichen Fortschritts und politischer Macht wurde. Márta Fata beschreibt die symbolträchtige Aneignung des Temeswarer Banats (1718–1778) durch die habsburgische Verwaltung, die in der zeitgenössischen Diskussion gern mit der Trockenlegung der Pontinischen Sümpfe im antiken Rom verglichen wurde. Zwar führte sie partiell zu verbesserten Lebensverhältnissen, sichereren Verkehrswegen und verlässlicheren Handelsbedingungen; es ging mit ihnen jedoch auch die Zurückdrängung traditioneller Lebens- und Wirtschaftsformen einher. Karl-Peter Krauss betrachtet das Thema „Ansiedlung, Überschwemmung und Krisenmanagement“ in der Batschka im 18. Jh. Hier gaben die Überschwemmungen der Jahre 1784–1786 und die im Zusammenhang damit auftretenden Epidemien den Impuls für die Trockenlegung und die stufenweise Ausdehnung des Kulturlandes. Eleonóra Géra befasst sich mit der Nutzung und Entwässerung des „vergessenen Morasts“ von Buda (Ofen) im 18. und 19. Jh., die, obwohl wesentlich für die Entwicklung der ungarischen Hauptstadt, von der stadthistorischen Forschung bisher kaum beachtet wurden.

Mit literarischen Orten der Melioration befassen sich Martin Knoll und Endre Hárs: Knoll zeichnet am Beispiel des bayerischen Donaumooses und des ostpreußischen Tieflandes die Wahrnehmung von Sumpf- und Moorlandschaften und ihre Verwendung in der historisch-topografischen Literatur der Frühen Neuzeit auf. In ihr wurden Moore zu Kerngebieten reformatorischer Postulate über den Fortschritt und die Machbarkeit menschlicher Interventionen. Hárs beleuchtet die Verarbeitung des technischen Fortschritts und der Naturgestaltung im Werk des prominenten ungarischen Schriftstellers Mor Jókai (1825–1904), in dem die Entwässerung von Mooren und Flussregulierungen eine große Rolle spielen. Seine Naturschilderungen sind mehr als romanhafte Kulissen oder Sehnsuchts- und Fluchtorte: Sie üben scharfe Kritik an der existierenden Gesellschaft, während die von ihm dargestellten Wasserbauingenieure eine moderne und verantwortungsvolle Gesellschaft vorausdenken.

In der Summe ergibt sich ein Bild der Meliorations- und Kolonisationsprojekte als überaus vielschichtiger und krisenhafter Prozesse, die mitnichten die erwünschten Verbesserungen zeitigten, sondern immer von massiven ökonomischen und sozialen Verwerfungen gekennzeichnet waren. Dies gilt es zu beachten, wenn heute – mit gleicher Begeiste-

rung wie im 18. und 19. Jh. – der Ruf nach staatlichen Wiedervernässungsprojekten laut wird.

Erkner

Rita Gudermann

Żył królem, umarł człowiekiem. Michał Korybut Wiśniowiecki i jego czasy 1669–1673. [Er lebte als König, er starb als Mensch. Michał Korybut Wiśniowiecki und seine Zeit 1669–1673.] Hrsg. von Paweł Tyszką und Zbigniew Hundert. (Zamek Królewski w Warszawie. Studia i Materiały, Bd. 13.) Arx Regia. Warszawa 2023. 443 S., Ill., Tab. ISBN 978-83-7022-314-4. (PLN 75,–.)

Die vierjährige Regentschaft von König Michael (1669–1673) ist eine der weniger bekannten Epochen in der Geschichte Polen-Litauens des 17. Jh. Die Zeitgenossen erinnerten sich an den Herrscher als einen Mann mit „thronwürdigen Eigenschaften [...], angeborener Güte, vornehmen Manieren [...] sowie Nächstenliebe“.¹ Die Historiker hingegen betrachteten ihn als einen der schlimmsten Monarchen. Nach den Worten von Władysław Konopczyński „sprach er zwar acht Sprachen, hatte jedoch in keiner von ihnen etwas Interessantes zu sagen“.² Der vorliegende Sammelband, bestehend aus 17 fundierten Beiträgen zur Geschichte und Kunstgeschichte (im Folgenden werden ausgewählte Texte näher erörtert), der anlässlich des 350. Todestages des Königs publiziert wurde, strebt danach, die Frage zu klären, welche der zuvor skizzierten Visionen der Realität am ehesten entspricht.

Im einleitenden Beitrag untersucht Ilona Czamańska die Faktoren, die das Leben Michaels beeinflusst und seine persönliche Entwicklung geprägt haben. Sie deutet darauf hin, dass die Exilierung von seinem Familienbesitz nach dem frühen Tod seines Vaters und die gemessen an seiner sozialen Schicht bescheidene Lebensführung ihn zu einem genügsamen Menschen formten. Dass er von Jesuiten ausgebildet wurde, beeinflusste seinen Charakter und seine tiefe Religiosität. Die langjährigen Aufenthalte in den habsburgischen Ländern und am kaiserlichen Hof färbten ab auf seine politischen Sympathien.

Der erste Abschnitt des Bandes ist der Königswahl und den ersten Monaten der Regentschaft gewidmet. Dorota Gregorowicz erörtert die Reaktion des päpstlichen Hofes auf die Wahl Michaels. In der Ewigen Stadt wurde sie nachdrücklich begrüßt: Der friedliche Verlauf der Wahlkampagne ließen eine Stabilisierung der inneren Lage des polnisch-litauischen Staatsverbandes und deren aktive Einbindung in den Konflikt zwischen dem christlichen Europa und dem Osmanischen Reich erwarten. Aleksandra Ziober analysiert die habsburgische Polenpolitik während des Interregnums und bis kurz nach Michaels Thronbesteigung. Obwohl der kaiserliche Kandidat Karl von Lothringen, der in Polen-Litauen breite Unterstützung genoss, den Thron nicht übernahm, bedeutete die Wahl Michaels keine vollständige Niederlage für die Habsburger. Der König verfolgte einen prohabsburgischen Kurs, was sich in der Festigung der Verbindung zwischen dem kaiserlichen Hof und dem neuen Herrscher zeigte. Ein deutlicher Ausdruck dieser Stärkung war die Eheschließung des Königs mit Eleonora, der Tochter Kaiser Ferdinands III.

Agnieszka Skrodzka wertet Zeichnungen aus, auf denen die Ereignisse um Michaels Inthronisation dargestellt sind. In nahezu allen Werken finden sich Anspielungen auf ungewöhnliche Phänomene, die zu diesem Zeitpunkt angeblich auftraten (das plötzliche Erscheinen einer Taube, eines Adlers und eines Bienenschwarms). Diese wundersamen Zeichen sollten die göttliche Bestätigung der Wahl signalisieren und gleichzeitig eine glückliche Regentschaft des jungen Herrschers verheißen. Die Berichte von solchen über-

¹ WESPASZAN KOCHOWSKI: *Rocznik Polski. Klimakter IV (1669–1673)* [Polnisches Jahrbuch. Klimakter IV (1669–1673)], bearb. von LESZEK WIERZBICKI, Warszawa 2011, S. 359.

² WŁADYSŁAW KONOPCZYŃSKI: *Dzieje Polski nowożytnej* [Geschichte des neuzeitlichen Polens], Bd. 2, bearb. von JAN DZIĘGIELSKI und MIROSLAW NAGIELSKI, Warszawa 1986, S. 47.